



Peace Brigades International

PBI Schweiz

Rte des Arsenaux 22, Postfach 245, 1705 Fribourg
Telefon/Fax 026 422 25 90, PCK 80-20957-8
info@peacebrigades.ch, www.peacebrigades.ch

Bogotá, Juni 2001

Rundbrief Nr. 1 von Claudia Marti aus Kolumbien

Liebe Mitglieder der Unterstützungsgruppe
Queridos amigos y amigas

Jetzt bin ich also schon drei Monate hier in Kolumbien. Einerseits verging die Zeit wie im Flug, andererseits erscheint es mir, wie wenn ich schon Ewigkeiten hier wäre. Genauso konträr sind meine Eindrücke: vielen wunderschönen Erlebnissen stehen genauso viele schwierige und deprimierende Vorkommnisse gegenüber. Und um es vorwegzunehmen:

es ist mir ergangen wie so vielen vor mir: ich habe mich Hals über Kopf in dieses Land der Gegensätze verliebt. Es ist schwierig zu erklären, warum einen Kolumbien so in seinen Bann zieht, aber einfach zu verstehen wenn man einmal hier ist.

Natürlich bin auch ich nicht ganz immun gegen Heimweh. Vielen Dank für all die E-mails aus der Heimat, die mich erreicht haben! Freue mich immer sehr über die aufmunternden, mitfühlenden, informativen und alle sonstigen Nachrichten!!! Merci.....

Hier also einige Zeilen über meine Arbeit und das Leben hier in Kolumbien.

Einige Erklärungen zu meiner Arbeit mit PBI

Schutzbegleitung

Der grösste Teil der Arbeit besteht im physischen Begleiten von Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidigern. Hier in Bogota begleiten wir Mitglieder von sechs Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich für die Menschenrechte einsetzen. Diese Begleitung

besteht einerseits im täglichen Besuch der Büros der NGOs um internationale Präsenz zu markieren und um gleichzeitig zu erfahren, was geschieht, welche Projekte oder Reisen im Moment anstehen usw. Andererseits begleiten wir einzelne Mitglieder, die besonders bedroht sind, auf ihren Gängen durch die Stadt, von Zuhause ins Büro und umgekehrt und in Gefängnisse, auf Behördenstellen oder manchmal auch einfach beim Einkaufen oder Flanieren mit der Familie. Von Bogota aus begleiten wir einzelne Personen oder Gruppen auch in andere Gegenden des Landes, zum Beispiel wenn ein Mitglied des von uns begleiteten Anwaltskollektivs „José Alvear Restrepo“ an einem Prozess in einer anderen Stadt teilnimmt.

Dieses Kollektiv besteht aus einer Gruppe von Anwälten, die sich Fällen von Menschenrechtsverletzungen annehmen. Finanziert wird es von Organisationen der internationalen Zusammenarbeit und Geldern aus Menschenrechtsprogrammen verschiedener Botschaften. Da sich das Kollektiv oft sehr brisanter Fälle annimmt, z.B. als Ankläger für die Bevölkerung nach einem Massaker durch Paramilitärs auftritt, sind fast alle seine Mitglieder massiv bedroht, d.h. erhalten wiederholt Todesdrohungen. Das Prinzip hinter dieser physischen Begleitung ist die „disuasión“, die Abschreckung, d.h. die Idee, dass unsere internationale Präsenz die politischen Kosten eines Mordes oder einer Entführung für die Täter erhöht, da die Tat international Aufsehen erregen würde.

Mir gefällt diese Tätigkeit der physischen Begleitung sehr. Die Menschenrechtsverteidiger und -verteidigerinnen sind faszinierende und interessante Persönlichkeiten, die auch unter widrigen Umständen und trotz teilweise massiver Bedrohungen ihrer Arbeit mit grossem Einsatz und Mut nachgehen. Sie zu begleiten erscheint mir als Privileg. Man bekommt Dinge zu sehen, in die man normalerweise keinen Einblick erhalten würde und ist sich täglich bewusst, dass man eine sinnvolle Aufgabe ausübt. Die von uns begleiteten Personen sind ohne Ausnahme Frühaufsteher (eine weit verbreitete Angewohnheit), so dass ein normaler Arbeitstag oft um 6 oder 7 Uhr beginnt und abends um 8 oder 9 Uhr endet, an drei Abenden pro Woche finden zudem zusätzlich Sitzungen statt.

Public Relations

Eine weitere Tätigkeit sind die Gespräche mit zivilen und militärischen Behörden, in denen wir uns und unsere Arbeit vorstellen, unsere Besorgnis über bestimmte Zustände ausdrücken und uns über die Lage informieren und unterhalten. Mit dieser Lobbyarbeit schaffen wir den Rahmen, um mit unserer Begleitung eine Schutzwirkung zu haben. Hier in Bogotá unterhalten wir uns auch regelmässig mit den Botschaften derjenigen Länder, aus denen die Freiwilligen des Kolumbien-Projekts stammen.

Nicht zuletzt fällt auch hier einiges an Büroarbeit an: nach jedem Gespräch mit Behördenvertretern wird ein Bericht verfasst und an bestimmte Personen des Projekts verschickt. Auch die interne Kommunikation und Koordination (zwischen den vier PBI-Einsatzteams hier in Kolumbien, dem Projektbüro in England und dem Trainingszentrum in Spanien) erfordert einiges an Schreibtischtätigkeit.

Meine ersten Abenteuer

Anreise und erste Eindrücke

Als ich am 17. März hier ankam (ohne Koffer, die waren in London geblieben aber wurden zum Glück am nächsten Tag nachgeschickt) war mein erster Eindruck sehr positiv. Das Quartier, in dem das Haus von Peace Brigades steht, ist sehr ruhig und gediegen. Schmucke Häuser, viele Bäume und Parks, alles in allem ein sehr angenehmer Wohnort. Das Haus selbst ist eine Art Villa, sehr gross und geräumig. Im Erdgeschoss befinden sich die Küche, Waschküche, Esszimmer, Salon und Büros der kolumbianischen Mitarbeiterinnen. In der ersten Etage sind unsere Schlafzimmer, die wir zu zweit oder zu dritt teilen. Zuerst ist das Büro, in dem wir unsere Einsätze koordinieren, Berichte schreiben und die von allen geliebten internen Sitzungen abhalten.

In den ersten beiden Wochen wurde ich zusammen mit Kelli, einer Freiwilligen aus den USA, mit Workshops und ersten kleinen Einsätzen zusammen mit „alten“ Freiwilligen eingeführt. Der Empfang durch die anderen „Brigadistas“ war herzlich und ich fühlte mich gut aufgehoben, obwohl man sich als „Neue“ in all der Hektik am Anfang natürlich ein bisschen verloren und nutzlos vorkommt. Langsam lernte ich die von uns begleiteten Personen und Organisationen kennen und nach ein paar Wochen begann ich, die Runde und Begleitungen alleine zu machen. Obwohl wir viele Begleitungen täglich machen ist kein Tag wie der andere. Es gibt zwar langweilige Momente, wenn man zum Beispiel stundenlang auf jemanden wartet, der in einer Sitzung ist, im Grossen und Ganzen ist jedoch die Arbeit sehr vielfältig und immer voller Überraschungen. Um einen konkreten Einblick in meine Arbeit zu geben, werde ich hier zwei Erlebnisse, die mich besonders beeindruckt haben, kurz schildern.

Begleitung der Frauenorganisation OFP

Am 29. April reiste ich zusammen mit Marisa, einer spanischen Freiwilligen, nach Barrancabermeja, dem Erdölhafen am Magdalena-Fluss, wo auch ein Einsatzteam von PBI stationiert ist. Wir begleiteten Astrid, eine der Koordinatorinnen der „Organización Femenina Popular“ (OFP) auf ihrer Reise per Bus. OFP ist eine Basisorganisation von Frauen für Frauen, die verschiedene Arten von Unterstützung und Kurse anbietet, aber auch billiges Essen für die lokale Bevölkerung abgibt und neu in der Stadt angekommene Vertriebene aufnimmt und betreut.

Während der 9-stündigen Reise stiegen mehrmals obskure Gestalten in den Bus, die Astrid musterten, aber wieder ausstiegen, nachdem sie unsere internationale Anwesenheit bemerkt hatten. Auch eine Strassensperre des Militärs, in dem alle Passagiere aussteigen und sich ausweisen mussten (normalerweise müssen das nur die männliche Passagiere) passierten wir unbehelligt. In Barrancabermeja angekommen, begleiteten wir Astrid nach Hause und begaben uns dann in unser PBI-Haus, wo wir schon erwartet wurden. Natürlich werden wir das dortige Team während unserer Anwesenheit unterstützen.

Am folgenden Tag begleitete ich zusammen mit Miguel aus Spanien die Koordinatorin des OFP-Hauses im Südwesten der Stadt, einer Zone die seit Dezember des vergangenen Jahres von Paramilitärs kontrolliert wird. Weil es in diesem Teil der Stadt keine Telefone gibt (die Leitungen wurden von Paramilitärs zerstört und mobile Telefone wurden von ebendiesen verboten) müssen Mitteilungen persönlich überbracht werden. Der Gang durch das Quartier beeindruckte mich sehr. Die Präsenz des Militärs war sichtbar, diejenige der Paramilitärs fühlbar. Mehrmals wurden wir von Soldaten beobachtet und dann in einem nicht eben freundlichen Ton angesprochen.

„Die Angst treibt uns an!“

Allgemein war eine gespannte Atmosphäre wahrnehmbar. Nach dem Eindunkeln waren die Strassen menschenleer, auch am Abend vor dem 1. Mai herrschte absolute Stille. Es ist sehr ungewöhnlich für kolumbianische Verhältnisse, dass sich am Abend vor einem Feiertag keine einzige Musikanlage vernehmen lässt.

Am 1. Mai begaben wir uns frühmorgens zusammen mit MenschenrechtsverteidigerInnen der OFP und von Credhos (Corporación Regional de Defensores de Derechos Humanos -Regionale Vereinigung der Menschenrechtsverteidiger) zum „Christo Petrolero“-Denkmal in der Nähe des Hafens am Magdalena-Fluss. Dort wurde eine Messe gefeiert und anschliessend setzte sich ein aus etwa 200 Personen bestehen-

der Demonstrationmarsch in Bewegung. Was sich abspielte war jedoch eher ein Demonstrationsrennen, denn die teilnehmenden Menschen bewegten sich mit einer für eine Demonstration ungewöhnlich hohen Geschwindigkeit. Darauf angesprochen meinte einer der Teilnehmer. „Die Angst treibt uns an!“

Die anschliessende 1.Mai-„Feier“ fand auf dem Hauptplatz von Barranca statt. Es nahmen nur wenige Leute teil - diejenigen, die sich trotz allem noch getrauten. In den Fenstern der angrenzenden Häuser waren schwer bewaffnete Soldaten postiert. Die RednerInnen waren sich einig in ihren Forderungen: das Recht auf ein Leben in Würde und Frieden und ein Ende des Krieges. Mich deprimierten diese Ereignisse sehr. Barrancabermeja ist eine wunderschöne Stadt mit überaus freundlichen Menschen und es tat weh, zu sehen, wie sehr die unschuldige Bevölkerung unter den Auswirkungen des herrschenden Konfliktes leiden muss.

Workshop zum Umgang mit Drohungen und Gewalt

Ein weiteres Ereignis, das mich sehr beeindruckte, war die Begleitung eines Workshops zum Schutz von bedrohten Gemeinschaften an einem Wochenende. Teilnehmer waren vor allem Bauern und Bäuerinnen, die entweder ihr Land wegen der herrschenden Gewalt schon verlassen hatten, oder aber in Gefahr waren, dies bald tun zu müssen. In den von verschiedenen NGOs durchgeführten Workshops lernen die Anwesenden, welche Massnahmen sowohl organisatorischer als auch psychologischer Art sie zu ihrem Schutz ergreifen können. Der Workshop wurde in einem wunderschönen Tagungszentrum durchgeführt, inmitten eines Parks voller tropischer Blütenpracht, ausserdem schien abgesehen von einigen kurzen Regenschauern die Sonne strahlend vom Himmel – ein idyllisches Szenario.

Wir nahmen zwar nicht am Workshop teil, schauten aber ein paar Mal rein und sahen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zudem im Freien in ihren Gruppenaktivitäten. Was mich beeindruckte war die ungeheure Kreativität und Energie dieser Menschen, die sich ohne Ausnahme in äusserst schwierigen Situationen befinden. Die Campesinos und Campesinas, deren tägliches Brot normalerweise harte Arbeit in den Feldern ist, bewiesen in dieser Krisensituation eine unglaubliche Stärke, einen Einfallsreichtum und eine Solidarität innerhalb der Gruppe, die ich noch nie erlebt hatte. Für mich war dies eine sehr bereichernde und schöne Begegnung, die ich wohl nicht so schnell vergessen werde. Sie zeigte mir wie ein Konflikt wohl das Schlechteste aus einem Menschen herausholen kann, aber gleichzeitig, und das gibt mir persönlich Hoffnung, auch das Beste.

Bis zum nächsten Mal. Wünsche allen einen wunderschönen Sommer!!